112 Min. - Deutschland HD – 16:9 - 5.1 Dolby
www.hilfstransport-film.de

Vertrieb Kontakt:
Maria Janssen
hilfstransportfilm@gmail.com

Festivals:
112 Min. Version: Kontakt bei Aryane Szüts, Berlin – hilfstransportfilm@gmail.com

Die Stimmen aus dem Donbass erreichen uns allmählich

Das offizielle Narrativ westlicher Medien zum Bürgerkrieg im Donbass wird meist im Deutungsrahmen des Terrors erklärt. Der Film versucht die Perspektive der Menschen aus der Region aufzuzeigen und lässt Zeugen des Konflikts zu Wort kommen.

Der Film

H I L F S T R A N S P O R T – E I N E F A H R T I N D E N D O N B A S S

Im Frühjahr 2015 machen sich drei Aktivisten aus Deutschland auf den Weg in den Donbass, um dort humanitäre Hilfe zu leisten. Der Donbass ist so was wie der Ruhrpott der Ost-Ukraine und zieht sich entlang der russischen Grenze. Hier, wo die Menschen unter täglichem Beschuss leben und die humanitäre Lage katastrophal ist. Im Gepäck sind Neugierde, Tatendrang und die Absicht sich ein eigenes Bild zur Situation zu machen. Ein alter, etwas ausgedienter LKW voll beladen mit zuvor eingesammelter Kleidung und Rollstühlen begleitet sie. Angekommen im Kriegsgebiet bietet sich ihnen ein desaströses Bild, das zumindest auf den ersten Blick deutlich der offiziellen Geschichte widerspricht. Im Zentrum des Konflikts treffen sie vor allem auf eines – Menschen! ...in den am schlimmsten zerstörten Gebieten, in Flüchtlingsheimen, in der Volkswehrkaserne, in Krankenhäusern oder eben in ihrem Zuhause. Menschen, die diese Gewaltspirale einfach nur satthaben. Es ist Krieg und irgendwie scheint alles trotzdem ganz normal zu sein. Diese miteinander unvereinbare Situationen wirken befremdlich aus einer westlichen Perspektive.

Synopsis

Hilfstransport – Eine Fahrt in den Donbass will die Menschen aus der Region zeigen, in ihrer Menschlichkeit, in ihrer Fehlbarkeit und versuchen dazu beizutragen eine Brücke zu unseren europäischen Nachbarn zu bauen. Dorthin, wo es noch keine gibt.

Dieser Film soll vermitteln, Anreiz zum gegenseitigen Austausch geben und nicht so sehr die Gegensätze hervorheben.

Von Deutschland in die Ukraine. Hilfstransport – Eine Fahrt in den Donbass ist entstanden als im Februar 2015 drei Friedensaktivisten zusammenkamen, nämlich Maria Janssen, Michael Wiehl und Jan Gulbinat. Kurzerhand entschlossen sie eine Hilfslieferung in den Donbass zu bringen. Maria Janssen, die bis zum 18. Lebensjahr in Donezk/Ost-Ukraine lebte, dann nach München kam, dort Grafikdesign studierte, hatte zuvor, Ende 2014, schon eine Hilfslieferung in das Kriegsgebiet organisiert und zusammen mit Freunden umgesetzt. Im Januar 2015 machte sich Maria, die Organisatorin der Hilfstransporte in München, daran den zweiten Transport in die Ukraine zu planen und nutzte dazu die bundesweiten Mahnwachen und Soziale-Netzwerke wie Facebook. Über diese Communitys wurden die nötigen finanziellen Mittel zusammengetragen, sowie Hilfsgüter bereitgestellt. Diese bestanden vor allem aus warmer Kleidung für Kinder und Frauen, ein paar Rollatoren und Rollstühle und etwas finanzielle Mitteln, welche eingeplant waren, um die dortige Bevölkerung mit Medikamenten und Lebensmitteln zu unterstützen. Michael Wiehl, ein angehender Kameramann, der damals wie Maria in München lebte und die Ereignisse um den Maidan verfolgte, erklärte sich bereit die ganze Aktion mit der Kamera zu begleiten. Zu diesem Zeitpunkt am 10.2.2015 waren es noch ca. 10 Tage bis es tatsächlich losgehen sollte. Es gab aber noch keinen LKW, keine russischen Visa, keinen Fahrer und es war unsicher, ob die finanziellen Mittel reichen würden die bevorstehenden Aufgaben zu bewältigen. Während Michael sich technisch vorbereitete, ein grobes inhaltliches Konzept überlegte und damit begann die ersten Vorbereitungen zu dokumentieren, stellte sich Maria den bürokratischen Hürden. Glücklicherweise meldete sich Jan Gulbinat aus Celle bei Hannover, den Maria am 7.2.2015 auf der Demonstration zur Münchner (NATO-) Sicherheitskonferenz, kennenlernte. Jan, der zuvor bei Speditionen arbeitete war, als einziger berechtigt einen LKW zu fahren. Letztendlich war es kurz vor knapp und der Hilfstransport startet am 24.2.2015, vier Tage später als geplant. Die drei machen sich kreuz und quer durch Deutschland auf den Weg, um Hilfsgüter einzusammeln, als es drei Tage später von Berlin aus in Richtung Osten geht. Der direkte Landweg über Polen durch die Ukraine ist nicht möglich, da sich in der West-Ukraine Blockposten befinden, die ein Durchkommen verhindern. Soldaten und Beamte seitens der Regierung in Kiew haben Unterstützungsversuche wie Hilfslieferungen für die Ost-Ukraine bereits in der Vergangenheit mehrfach boykottiert. Für die drei Aktivisten bedeutet dies, sich ihren Weg über Polen, Litauen, Lettland und schließlich Russland in den Donbass bahnen. Auf dieser unerschrocken Reise kam es nicht selten zu Unterbrechungen, durch erstaunte Beamte und Behörden. Die sich fragten, ob alles mit rechten Dingen zu geht, bei einem etwas mitgenommenen Mercedes-LKW mit deutschem Kennzeichen,

beladen mit Kleidung und Rollstühlen. Indem drei, von außen wirkend, zwielichtige Gestalten sitzen, sich dabei vermutlich sehr unbedarft verhalten und von denen immerhin eine der russischen Sprache mächtig ist. In Russland angekommen bietet sich ein kurzer Zwischenstopp in Moskau, bei dem man dem Volkswehrführer Igor Girkin “Strelkow“ trifft und erste Eindrücke sammelt durch ein paar Kämpfer der Volkswehr die sich in Moskau um ihn scharen.

Nahe der baltischen Staaten im Westen, geht trotz der langsamen Geschwindigkeit des LKWs die Fahrt zügig weiter in den Südwesten des riesigen Landes. Beim Überqueren der russisch-ukrainischen Grenze in der Nähe von Rostov bot sich den dreien ein absonderliches Bild der Zerstörung. Kilometerlange LKW- und Wagenkolonnen, die vor den russischen Toren standen, mit der Absicht zu fliehen oder auch den Donbass mit Hilfsgütern aus Russland zu versorgen. Kurz nach der Grenze fehlte erst einmal der Funkkontakt. Die Verbindungspersonen, welche den LKW durch das von gegensätzliche polarisierten Blockposten besetzte Terrain lotsen sollten tauchten nicht am verabredeten Treffpunkt auf. Es war unklar, ob so die nächste Reiseetappe Donezk erreicht wird. Nach kurzem Bangen fand man sich. Die Verbindungspersonen, Kämpfer der ost-ukrainischen Volkswehr führten die drei weiter nach Donezk. Straßen waren neben dem für gewöhnlich schlechten Zustand außerhalb Westeuropas, durch Bombenkrater und Zerstörung geprägt. Spuren des monatelangen Kampfes mit teils schwerer Artillerie waren allgegenwärtig. Ob es die aus taktischen Gründen zerstörte Infrastruktur, wie Bahngleise, Brücken oder Strom- und Wasserleitungen oder ausgebrannte, zerschossene Autos und Häuser waren, die vor kurzem einmal irgend jemanden gehört haben mussten. Es dämmerte leicht und das desolate Umfeld inmitten der spät winterlichen Landschaft rief Bilder einer nahenden Apokalypse ins Bewusstsein. Donezk, das logistische Zentrum des Donbass, mit dem ehemals modernen Flughafen und ausgezeichneten Verkehrsanbindungen, doch nachdem 2/3 der Bevölkerung geflohen sind, war die Stadt streckenweise wie leer gefegt. Schulen fehlten, öffentliche Einrichtungen waren wie vieles andere zerstört oder irgendwie sonst zweckentfremdet genutzt. Die Straßen waren oft leer, besonders nachts, da aus Sicherheitsgründen offiziell ab 22 Uhr Ausgangssperre herrschte. In der Fernen vernahm man gedämpft das Explodieren von Artilleriegeschossen, entweder von Kampfhandlungen um das Flughafenareal oder durch Entschärfungsmaßnahmen. Blockposten der Volkswehr, besonders in Stadtrand Nähe, die Präsenz von Militärfahrzeugen oder Menschen in Militärkleidung stachen ins Auge. Viele Geschäfte und Supermärkte waren geschlossen. In letzterem zeichnete sich der Ausnahmezustand durch einen Mangel an Vielfalt in den Warenregalen aus. Eines der ersten Geschäfte, welche die Segel strichen, waren laut einheimischer Aussagen die örtlichen McDonalds Filialen. Viele Tankstellen waren dem Erdboden gleichgemacht, Sandsäcke säumten Fundamente mancher Gebäude, Fensterscheiben wurden mit Klebeband verstärkt, um das Glas vor den Erschütterungen der Explosionen zu schützen. Orte an denen die Trauerenden Gedenkstätten für ihre im Kampf gefallenen Verwandten errichteten, Orte die mit Fotos, persönlichen Widmungen und Kerzen drapiert waren, sah man hier und da. Die Bankautomaten unbrauchbar, leergepumpt. Die Banken selbst haben sich aus dem Staub gemacht. Plötzlich gibt es einfach kein Geld mehr. Und dennoch war zwischen all dem Chaos erstaunlich viel Menschlichkeit zu spüren. Egal wo man hinkam, wurde man freundlich und überaus herzlich empfangen. Wenn vorhanden bekam man Tee eingeschenkt, was zu essen und es versteht sich wohl, dass es zum guten Ton gehörte mit einem Glas Wodka anzustoßen. Aufmerksame Augen begutachteten einen und obwohl die Trauer allgegenwärtig war, ist es ein Paradoxon des Krieges, dass sich die Menschen besonders in diesen schweren Zeiten von ihrer lebendigsten, menschlichsten Seite zeigen.

Von Donezk aus wird die humanitäre Hilfe verteilt. Maria, Michael und Jan fahren mit dem LKW zu Orten innerhalb von Donezk, Luhansk und außerhalb der Städte im Donbass-Becken, um dort die humanitäre Hilfe aus Deutschland zu verteilen. Begleitet werden sie zu ihrer Sicherheit im Krisengebiet mal von freiwilligen der Volkswehr, mal einem humanitärem Hilfsbataillon namens “Engel“ (um den russischen Regisseur Alexey Smirnow) und Andrei Lunjov, einem Kriegsberichterstatter aus Donezk. Andrei, in einem Auto, welches von starkem Beschuss gezeichnet ist. Mit einem Spiralblock großen Tablet über dem Lenkrad, manövriert den LKW durch das umkämpfte Gebiet. Die Eindrücke beim Verteilen der humanitären Hilfe sind erschütternd. Kleine Dörfer und Straßenzüge, die buchstäblich dem Erdboden gleichgemacht wurden. Über all Patronenhülsen, viele davon so groß wie eine ganze Hand, rostige Granatsplitter, manchmal mit weißen Fähnchen gekennzeichnete Blindgänger, Panzerfäuste und mehrere Meter tiefe Einschlagskrater. Auf den Feldern, auf der Straße in den Böschungen. Viele sehen von der Straße aus wie seltsame Pilze im winterlichen Acker. Alles nur um Menschen zu töten. Und man fragt sich, wo den nun die vielen prorussischen Terroristen geblieben sind, von denen man in den westlichen Medien in diesen Zeiten ständig hörte. Es gibt viele alte Menschen, die verlassen in den Kämmerchen und Kellern sitzen, die nach den Beschüssen übergeblieben sind, die einen neugierig beäugen, indem Moment in denen sie sehen, dass Besuch von außen kommt. Die Häuschen, in denen die Menschen hier einst wohnten, sind oft nicht größer als das was man von deutschen Schrebergärten kennt. Viele Jahre haben die Menschen hier gespart, haben als Minenarbeiter unter Tage in den reichen Kohleflözen der Donbass-Region geschuftet, um sich solch ein kleines Haus bauen zu können. Haben jahrzehntelang treu in die staatlichen Rentenkassen eingezahlt. Plötzlich ist alles weg, von einem Tag auf den anderen. Verloren stehen sie vor den Ruinen, die einst ihre Heimat war. Man sieht kleine Kinder, die nun erstmal keine Schulen mehr haben und so wie die viele

obdachlosen umher streunen Hunde, wohl am wenigsten begreifen was gerade vor sich geht. Die einen nehmen es gelassen und beschreiben fast schon heiter wie sie mittlerweile verschiedenen Waffen anhand der Explosionseigenschaften unterscheiden können, anderen sehen traurig aus und es ist offensichtlich, dass sie vor Kurzem jemanden nahestehenden verloren haben.

Dieser Krieg hat schreckliche Spuren hinterlassen und es fällt auf, dass mehr Frauen als Männer zu sehen sind.

Während die Kleidung verteilt wird ist eher wie auf einem Basar und manchmal scheint es wie hinter einem Ramschladen mit großer Auslagefläche zu sein, sobald sich die LKW-Ladebordwand öffnet. Das Verteilen an sich ist wenig spektakulär und obwohl es gewiss ist, dass die Kleidung dringend gebraucht wird, fühlt es sich an wie ein Tropfen auf den heißen Stein. Was wirklich bewegt war die Überraschung und plötzliche Freunde der Menschen zu erleben, als sie erfuhren, dass die Hilfe aus Deutschland stammt. Das ihre Nachbarn dort an sie denken und so versuchen ihr Mitgefühl auszudrücken und sie ihnen in ihrem Leid nicht gleichgültig sind.

Trotz all der Zerstörung geht der Alltag weiter, beinahe wie gewohnt. Doch wie soll es auch anders sein. Die unterschiedlichen Menschen, die befragt werden antworten wie nur Menschen antworten, die sich stellen mussten. Sachlich, mit einem Quäntchen trockenem russischem Schwermut und bestimmt. Bemerkenswert, ist es, dass die Opfer des Konfliktes, sowohl die mediale Darstellung Russlands als auch der West-Ukraine kennen. Ein erweitertes Bewusstsein in Bezug auf die mediale Berichterstattung ist allgegenwärtig.

Die Antworten auf die Frage die gestellt wurden sprechen für sich: Wie empfindet ihr die mediale Berichterstattung, was würdet ihr den Menschen sagen wollen, die sich diesen Film ansehen werden, weshalb das Ganze, welche geopolitische Rolle spielt der Donbass, empfindet ihr Russland als Besetzer, gibt es hier eine russische Armee, wie empfindet ihr die Regierung in Kiew.

Die Stimmen aus dem Donbass sind da.

Stellungsnahmen

Maria Janssen - Initiatorin

Auch wenn die Augen geschlossen sind, merkt man, dass man die Grenze zum Donbass überquert hat. Die Einschlagskrater lassen selbst einen 7-Tonner kräftig durchschütteln. Aber meine Augen bleiben offen, sie sehen verbrannte Brücken und Fahrzeuge am Rand der zweispurigen Straße. Wir werden von drei Soldaten der Donezker Volkswehr abgeholt. Sie begleiten uns und sorgen dafür, dass wir mit unserer Fracht sicher ankommen. Den unser grüner Mercedes-LKW ist bis zum Rand mit Spenden aus Deutschland geladen. Das ist auch der Grund, weshalb wir im Februar 2015 im Kriegsgebiet unterwegs sind.

Angefangen hat alles im Januar desselben Jahres auf den Montagsdemos in München. Dort kam mir und den anderen Friedensaktivisten der Einfall, den Menschen im Krieg warme Sachen zu bringen. Schnell sprach sich das Vorhaben in den sozialen Netzwerken um und Menschen von Hannover bis Leipzig schickten uns Spenden. Ein Fahrer, Jan Gulbinat, erklärte sich bereit, den LKW über 3.400 km in das Kriegsgebiet zu fahren. Michael Wiehl meldete sich als Kameramann ebenfalls: „Ich will filmen, was vor Ort tatsächlich los ist“, sagte er und fügte hinzu: „In den Medien ist das Bild zu widersprüchlich und unstimmig dargestellt. Ich will sehen, was dort wirklich passiert.“ Für mich gab es einen privaten Vorteil: Dadurch bekam ich die Möglichkeit, meine Heimatstadt Donezk zu besuchen. So ergab sich unser kunterbuntes, dreiköpfiges Team, das im Februar 2015 über Polen, Litauen, Lettland und Russland nach Donbass gefahren ist.

Diese Reise hielten wir auf Video fest. Angefangen bei den Vorbereitungen und Einsammlung aller Spenden quer durch Deutschland bis zu der Verteilung in den Donbass-Regionen. Was wir auf der Reise erlebt haben und was vor Ort in umkämpften Regionen los war, seht ihr in der aus 4 Terrabyte Material entstandenen Dokumentation „Hilfstransport – Eine Fahrt in den Donbass“.

Maria Janssen

Michael Wiehl - Regie

Die Idee zum Film ist sehr spontan entstanden und hatte ihren Ursprung auf den Montagsdemos in München. Dort habe ich Maria Janssen zum ersten Mal 2014 getroffen. Sie engagierte sich für die Menschen in der Ost-Ukraine. Also für die Seite des Konflikts, die bis heute wenig bis gar keine Öffentlichkeit bekam. Zu diesem Zeitpunkt gab es in Deutschland keinen medialen Shitstorm, der von öffentlichen Persönlichkeiten wie etwa Jutta Ditfurth losgetreten wurde, sondern ich fand damals, selbst im konservativen München, ein sehr vielfältiges Publikum vor. Traf dort Menschen, die in ihrer Naivität bereit waren zu helfen, einfach, weil es an der Zeit war. Wow. Wurden meine Bitten erhört?!! Ich bin in den 90ern aufgewachsen und so was gab´s in Süddeutschland einfach nicht. Freiwillige, vom Bavaria-Punk und Hippie, vom Hipster zum Unternehmensberater die den Mut hatten öffentlich über Dinge zu sprechen, die ich in ihrem Detail bis dahin nur aus Büchern kannte. Das inspirierte mich so sehr, dass ich mich entschloss mitzumachen. Just like that! Genau genommen beeindruckte mich am meisten die Bestimmtheit der Beteiligten wirklich etwas zu machen, genauso wie deren Offenheit gegenüber vom Mainstream abweichenden Weltanschauungen. Das alternativ Ansichten Risiken in sich bergen im starren Informationsapparat von Regierungen, das der Kampf um Meinungshoheit, weit über einer sachlichen und empirischen Auseinandersetzung steht, war mir nicht neu. Doch das sich die Nebenwirkungen einer Konfrontation so offensichtlich stark bewahrheitet haben (2017), hätte ich nicht erwartet. Aber wer liest schon die Packungsbeilage!

Nach sporadischen Besuchen der Mahnwachen war schließlich im Februar 2015 der Zeitpunkt meiner Entscheidung. Wir hatten zwei Wochen Zeit.

Der Plan: Ende des Monats mit mit einem LKW, einem Anhänger oder mit zwei, drei Autos oder so ähnlich, voll beladen mit Kleidung, Rollstühlen und Rollatoren in Marias Heimatstadt Donezk zu fahren und dort den Inhalt an diejenigen zu verteilen, die die Hilfe bitter nötig haben. Ich denke
wir haben den Großteil der Zeit, damit zugebracht genau dies um zu setzten. Ohne uns über die Konsequenzen, ein Drehbuch oder etwa die genaue Rückreise Gedanken zu machen. Es galt über verschiedene Crowdfunding-Aktion auf FB genügend Geld zusammen zu bekommen, um letztendlich den Hilfstransport bezahlen zu können. Ich selbst hatte voll und ganz damit zu tun meinen ersten Krisengebiet-Einsatz technisch passend vorzubereiten. Maria kümmerte sich um ein Fahrzeug und bewältigte mit einem kleinen Team von Freiwilligen die organisatorischen Hürden. Dazu gehörte es all die zusätzlichen bürokratischen Spitzfindigkeiten zu bewältigen, die erst recht durch den Umweg über Russland entstanden. Da es unmöglich war den direkten Weg durch die West-Ukraine zu nehmen. Aber auch einen Fahrer zu finden, Kontaktpersonen aufzustellen usw. Zusammen, mit vereinten Kräften und wirklich auf den letzten Drücker hat alles geklappt. Was wir erlebt haben, wem wir begegnet sind und was uns bewegt hat haben wir versucht festzuhalten. Für Euch!

Michael Wiehl

CREDITS

Initiatorin, Recherche: Maria Janssen

Regie, Kamera: Michael Wiehl

Montage: Falko Rößner, Frank Höfer und Michael Wiehl

Animation und Grafik: Michael Wiehl

Musik: Igor Pewzow, Kai Engel, Simon Mathewson, Niels Stehwien,
Jurí Lust, Trans Atlantik Rage/Balogh

Übersetzung: Oxana Dascal, Klaus Koch, Maria Janssen, Stanislav Kamenev,
Anton Yuryevich, Jurí Lust, Anja Derbenko

Tonmischung: Jens Krijger, Michael Wiehl

Montage Assistenz: Frank Schönfelder

"NoWar" Mic: Mark Klawikowsky

Zusatzequipment während des Drehs: Lars Opitz, Michael (Geck) Ariens,
Ambient Microphones

Technischer Support Montage: nmc-productions, Alain und Patrick Rappsilber

Production: NuoViso-Filmproduction

Unterstützung bei den Dreharbeiten (2015): Montagsmahnwachen München, Nikolaj Blagin, Herbert Janssen, Hans Duswald, Alexander Kowaljov, Andrei Lunjov, Familie Gubar in Donezk, Mikhail Polynkov,

Finanzielle Unterstützung: Hanna Lena Egger, Montagsdemos München, Viktor Bear, Barbara Wiehl, Ralf Gobel, Vitali Plez, Ralf Rosenkranz, Monika Rädler, Evelin Pietza, Jürgen Müller, Irina Timofejewa,

Unterstützung während der Fertigstellung: Daniel Kling, Familie Wiehl, Wassiliy und Tatjana Gubar, die ganze Allgäuer Rasselbande, Herbert Janssen, KenFM, NuoViso, Irina Timofejewa, Philip Hallisch,Thomas Lehmann, Sibel Kir, Matthias Grabow, Manuela Brandt, Josh Schwarz, Zahra Amirzada, Phillipp Meyer, Reimer, Florian Bingold, Norbert Fleischer, Aryane Szüts, Boba Mende, Familie Lutz/Raabe, Stefan Buri uva.

Produktions Kontakt:
Michael Wiehl
Hochstraße 44,
D-10829 Berlin

www.hilfstransport-film.de
T: +49 (0) 176 83069798
mail: hilfstransportfilm@gmail.com

Vertrieb:
Maria Janssen auf Facebook
mail: hilfstransportfilm@gmail.com